

Fellfarben - Fehlfarben, Teil 2

«Is the dog wearing the coat, or is the coat wearing the dog?»

(«Trägt der Hund das Fell oder trägt das Fell den Hund?»)»

Zitat aus «Solving the Mysteries of Breed Type» von Richard Beauchamp

von Dr. med. vet. Anna Laukner

Im ersten Teil dieser Serie lasen Sie, weshalb verschiedene Fellfarben bevorzugt werden. Die übertriebene Fixierung auf bestimmte Fellfarben birgt aber auch Gefahren. In selteneren Rassen kann sie sehr schnell zu einer genetischen Verarmung führen. Wenn gesunde Zuchtpartner wegfallen, weil sie die falsche Farbe haben, so kann dies eine Rasse mit der Zeit in eine gefährliche Situation bringen. Dies gilt für alle Rassen, bei denen die Zuchtbasis sowieso nicht sehr gross ist, kann aber bei übertrieben strenger Regelung auch bei verbreiteten Rassen nicht ungefährlich sein.



Dieser Dalmatiner ist orange: So nennt man gelb getupfte Hunde mit braun pigmentiertem Nanschwamm. (Die genetische Grundfarbe entspricht der eines Ungarischen Vizsla.) Foto: P. Merz



Foto: P. Koster

Gefahr der Farbfixierung

Vor allem Rassen, bei denen nur ganz wenige Farben bzw. Farbkombinationen erwünscht sind, sind von genetischer Verarmung bedroht. Dies gilt insbesondere für Rassen, deren erwünschte Färbung oder Zeichnung auf einer dominanten Genvariante beruht. Bei ihnen können immer wieder Farben, die sich rezessiv im Erbgut «versteckt» haben, auftreten. Ein Beispiel ist der Dalmatiner, bei dem neben den erwünschten schwarz und braun getüpfelten Hunden auch gelb getüpfelte (und seltener auch andersfarbig getüpfelte) auftreten können. Diese werden von der Zucht ausgeschlossen, auch wenn sie ansonsten fit und gesund sind (und in allen anderen Punkten dem idealen Dalmatiner entsprechen). Auch Dalmatiner mit zu grossen, zu kleinen oder unschön verteilten Tupfen finden oft keinen Eingang in die Zucht – zu eng ist hier das Bild des typischen Rassevertreters mit einer bestimmten Zeichnung verbunden.

Seit einiger Zeit ist es übrigens möglich, bestimmte Farbgene per Bluttest nachzuweisen. So kann man zum Beispiel herausfinden, ob ein schwarzer oder gelber Labrador auch das rezessive Gen für Schokoladenbraun trägt oder ob er reinerbig schwarz oder gelb ist. In den USA wird für Collies ein Test angeboten, der zeigt, ob ein Sable Collie auch das Gen für Tricolor trägt (erfahrene Colliezüchter sagen übrigens, sie würden einem Sable Collie «ansehen», ob er ein Tricolor-Gen trägt oder nicht – der Bluttest gibt allerdings die grössere Sicherheit). Auch für den Dalmatiner ist mittlerweile ein Test erhältlich, der zeigt, ob er Träger des höchst unerwünschten e-Allels ist [dieser Faktor führt bei reinerbigen Tieren zu der gelben («lemon» oder «orange») Tüpfelung, mischerbigen Tieren sieht man äusserlich nicht an, ob sie den Faktor in sich tragen]. Diese Tests sind für Züchter natürlich hochinteressant, bergen aber auch eine Ge-



Deutscher Pinscher in Blue mit roten Abzeichen. Der abgebildete Rüde leidet nicht an der im Text erwähnten Hauterkrankung (Color Dilution Alopecia). Foto: R. Schmitz

fahr: Unlängst konnte man eine hitzige Debatte in der Fachpresse verfolgen, in der es um den blauen Deutschen Pinscher ging. Beim Pinscher und beim Dobermann kann man seit kurzem bei «normal» gefärbten Hunden testen lassen, ob sie den unerwünschten Blaufaktor tragen (hierbei handelt es sich um einen indirekten Nachweis – was aber für das Testergebnis keine Rolle spielt. An der Entwicklung eines direkten Nachweises wird gearbeitet). Da Blau beim Pinscher (und beim Dobermann) mit einer Hautkrankheit gekoppelt sein kann, spricht natürlich nichts dagegen, keine blauen Hunde zu züchten. Kritiker argumentieren aber folgendermassen: Wenn übereifrige Züchter nun einen gesunden schwarz-rotten Hund ganz aus der Zucht nehmen, nur weil er den Blaufaktor trägt, könnte dies erhebliche Folgen für die genetische Gesundheit dieser eher seltenen Rasse haben. Blaue Welpen können nämlich nur fallen, wenn man zwei Blauträger miteinander verpaart (oder natürlich zwei blaue Hunde). Verpaart man einen Blauträger mit einem Nicht-Blauträger, so können keine blauen Hunde geboren werden, die genetische Vielfalt bleibt aber erhalten. Dieser berechnete Einwand gilt natürlich umso mehr für die Träger von Farbgenen, die nicht krank machen, sondern «nur» aus ästhetischen Gründen unerwünscht sind. Der Test auf den Blaufaktor wird übrigens nur in einem Speziallabor in Göttingen (Deutschland) durchgeführt. An der Uni Bern wird aber vom Team um Prof. Tosso Leeb an verschiedenen weiteren Tests (nicht nur auf Fellfarben, sondern auch auf Erbkrankheiten wie die Alopezia X) gearbeitet, interessierte Hundebesitzer können dort im Rahmen der Forschungsprogramme ihre

Hunde testen lassen. Die in Deutschland angebotenen Tests können natürlich auch von Schweizer Hundezüchtern in Anspruch genommen werden.

Genests auf Fellfarben sollten also nicht als Werkzeug gebraucht werden, bestimmte Farbgene ganz aus einer Rasse verschwinden zu lassen, sondern nur, um einen krankmachenden Farbschlag nicht zur Welt kommen zu lassen – oder einen unerwünschten, falls die Zuchtbasis dies erlaubt.

Ein letzter Gefahrenpunkt der Farbfixierung ist schliesslich, dass bestimmte Farbschläge, die als besonders schön und erwünscht gelten, gesundheitliche Nachteile mit sich bringen können – dazu lesen Sie mehr im 3. Teil dieses Artikels.

Farbe, Temperament und Körperbau – gibt es einen Zusammenhang?

Immer wieder hört man, dass bestimmte Farbschläge mit bestimmten Temperamenten verbunden seien. Ein Beispiel ist der Cocker Spaniel: Hier wird empfohlen, als Familienhund einen mehrfarbigen (also einen Schacken oder einen Schimmel) zu wählen. Diese seien sanfter und leichter zu erziehen. Die einfarbigen – allen vorweg die roten – seien wesentlich temperamentvoller.

Beim Pudel berichtete mir eine Züchterin Folgendes: «Auffällig bei den Farbmischverpaarungen ist (dies beobachteten auch andere, mir befreundete Züchter), dass die Welpen fröhlicher in ihrer Entwicklung sind. Sie verlassen wesentlich früher ihren Wurfkorb und entdecken auf eigene Faust die Welt. Sie sind auch später wesentlich anspruchsvoller,

was ihre Entwicklung bezüglich der Konsequenz und Ausbildung bedarf. Reine Neufarben, wie Black-and-Tan und Harlekin, sind immer Spätentwickler, bei den einfarbigen sind die Apricots und Silbernen am schnellsten, diese sind auch als Erwachsene ziemlich «durchgeknallt». Im Allgemeinen sagt man, dass die schwarzen, braunen und weissen Pudel am ausgeglichtesten sind.»

Und so gibt es in fast jeder Rasse mit mehreren Farbschlägen (vor allem bei getrennter Farbzucht) bestimmte Temperamentszuordnungen. Eine Erklärung wäre, dass sich in jedem Farbschlag (der ja bei getrennter Farbzucht eine geschlossene Population darstellt) ein bestimmter Temperamentsschlag durchsetzt. Dies kann zum Beispiel von Zuchtrüden beeinflusst werden, die sehr häufig zum Einsatz kamen und dadurch nicht nur mit ihrem Äusseren, sondern auch mit ihrem (genetisch festgelegten) Temperament die nachfolgenden Generationen prägen. Und natürlich kann man auch argumentieren, dass eine zu enge Zuchtbasis nicht nur die allgemeine Fitness, sondern eben auch das «Nervenkosium» in Mitleidenschaft ziehen kann. Zum Beispiel der oben gemachten Beobachtungen beim Pudel: Es gibt mehr schwarze, weisse und braune Pudel als apricot oder silberne. Dadurch kann sich bei den verbreiteten Farbschlägen ein robusteres Temperament entwickeln als bei den selteneren Farbschlägen. Vor allem, wenn ein Farbschlag, der auf wenigen Gründertieren beruht, plötzlich sehr populär wird und dann «auf Teufel komm raus» gezüchtet wird, kann dies zu übernerösen Tieren führen. Auf der anderen Seite ist zu erwarten, dass die Verpaarung von zwei Hunden unterschiedlicher Farbschläge (die sonst nur getrennt gezüchtet wurden) durch den so genannten «Heterosis-Effekt» gesün-



Dieser sable-farbene Pudelwelpen stammt aus einer Verpaarung eines Apricot-Rüden mit einer Black-and-Tan-Hündin. Foto: A. Brendemühl-Kappler

dere und nervenstärkere Tiere hervorbringt – wie es ja von der Pudelmutter für die Farbmischverpaarungen so auch bestätigt wurde. Bei vielen Rassen werden die helleren Farbschläge als bedächtiger beschrieben, die dunklen als lebhafter. Immer wieder wurde und wird vermutet, dass die Intensität des Pigmentes direkt mit dem Temperament in Verbindung stehe, da man weiss, dass sowohl der Farbstoff Melanin (der für die Fellfarbe zuständig ist) als auch die Hormone Adrenalin und Thyroxin (die beide Einfluss auf das Temperament im weitesten Sinne haben) aus dem gleichen Ausgangsstoff synthetisiert werden. Ein direkter Zusammenhang jedoch wurde bisher nicht nachgewiesen.

Dass unterschiedliche Farbschläge auch unterschiedliche Körperbautypen aufweisen, ist ebenfalls eine verbreitete Züchterbeobachtung. Hier kommen ebenfalls mehrere Ursachen in Frage. Es kann ganz schlicht und einfach eine optische Täuschung vorliegen: Nicht nur modebewusste Menschen wissen, dass Schwarz schlank macht und Muster auftragen. Beim Hund ist es ganz ähnlich. Helle und weiss gescheckte Hunde wirken stabiler, oft sogar bulliger als einfarbig dunkle. Und je nachdem, wie die weissen Abzeichen verteilt sind, kann dies auch zu einer unvoreilhaften Bewertung auf Ausstellungen führen. Richard Beauchamp, ein bekannter amerikanischer Züchter und Herausgeber der Hundezeitschrift *Kennel Review*, schreibt in seinem Buch: «Solving the Mysteries of Breed Type», dass der optische Eindruck einer bestimmten Farbverteilung eine steile Schulter gut gewin-



Berner Sennenhund-Welpe mit breiter Blesse und einem blauen Auge. Foto: J. Giger

kelt wirken lassen kann, umgekehrt aber auch eine perfekte Schulterwinkelung durch ungünstige Weisscheckung zu steil aussehen kann. Auch die Zeichnung des Gesichts, sei es durch weisse Abzeichen oder Brand, habe einen grossen Einfluss auf Ausdruck und letztendlich auch die «Schönheit» eines Hundes. Zu breite, zu schmale oder asymmetrische Abzeichen können zu ganz unterschiedlichen Ausdrücken führen. Dies ist auch der Grund dafür, warum viele Rassestandards so detailliert angeben, wie und wo sich die Abzeichen in welchem Ausmass befinden sollen und was unerwünscht ist. Die Zucht auf «perfekte» Abzeichen ist allerdings nur bedingt möglich und produziert naturgemäss immer wieder auch «Ausschuss». Es gibt übrigens die interessante Beobachtung, dass Menschen ganz unterschiedlich auf die

unterschiedlich gefärbten bzw. gezeichneten Hunde zugehen. Ein Berner Sennenhund mit einer grossen und breiten Blesse wird als Welpe von den meisten Leuten anders behandelt als ein Berner fast ohne oder mit einseitiger Blesse. Dadurch wird der ganze Umgang anders und die Temperamentslage schon sehr früh durch den Menschen beeinflusst.

Und, als weitere Begründung können sich in geschlossenen Populationen – wie bei allen anderen Merkmalen auch – bei getrennten Farbschlägen auch tatsächlich andere körperliche Merkmale herausbilden (siehe das Beispiel des berühmten Deckrüden).

Eine andere interessante Entwicklung ergab sich beim Deutschen Schäferhund: Bei dieser Rasse haben sich im Laufe der Zeit verschiedene Zuchtrichtungen entwickelt. René Rudin (Präsident der Körkommission des Schweizer Schäferhunde-Clubs) beschreibt es so: «Ein Teil der Züchter sieht seine züchterischen Schwerpunkte eher in der Anatomie und ein anderer Teil eher im Prüfungssport. Dementsprechend wird je nach Schwerpunkt im anderen Sektor nur so viel trainiert, dass der Hund die Zucht voraussetzungen erfüllt.» Für alle Deutschen Schäferhunde gelten nämlich dieselben Zucht voraussetzungen. Die Hunde beider Zucht richtungen unterscheiden sich jedoch mitunter beträchtlich: im Typ, im Wesen und in der Farbe. Die Vertreter der «Schönheitslinien» sind meist schwarz-gelb oder schwarz-braun, die «Leistungshunde» sind sehr häufig grau (damit bezeichnet man beim Deutschen Schäferhund die wolfsähnliche



Verschiedene Gründe führten dazu, dass graue Deutsche Schäferhunde heute häufiger in Leistungslinien, schwarz-gelbe und schwarz-braune hingegen häufiger in Hochzuchtlinien anzutreffen sind (links: Schwarz-gelb, rechts: Grau). Fotos: P. Koster



Exklusive Rarität oder Missgeburt: Diese beiden Extreme spiegeln den unterschiedlichen Stellenwert der «Fehlfarben» wider – je nach Blickwinkel des Betrachters. Lebenswert sind sie allemal! (Weisser Boxer.) Foto: SHM-Archiv, D. Koller

Wildfärbung). Auf dem Siegerpodest einer nationalen oder internationalen Schäferhundezuchtschau wird man einen grauen Hund eher selten sehen – die Nummer eins im internationalen Leistungssport stellen die Grauen hingegen häufig! Dies hängt nicht etwa damit zusammen, dass Grau genetisch zu mehr Leistung befähigt wäre; dieser Farbschlag war über Jahre hinweg bei Leistungssportlern einfach beliebter. Auf der anderen Seite bevorzugten (und bevorzugen) die Ausstellungszüchter den schwarz-gelben Hund, der von der «breiten Masse» auch als attraktiver empfunden wird als der eher unscheinbare Graue. Vor allem in der ehemaligen DDR konnte sich eine eigene Population sehr leistungsstarker grauer Schäferhunde bilden (die allerdings auf einer bundesdeutschen Schönheitsschau kaum einen Blumentopf gewonnen hätten). Nach der Wende floss dieses «Genmaterial» vor allem in den bundesdeutschen (und internationalen) Leistungspool und verstärkte so die auch dort bereits sichtbare Tendenz zum grauen Leistungshund. Dazu nochmals René Rudin: «Leider hat sich in vielen Hundesportkreisen die falsche Auffassung gefestigt, dass die Hunde mit grauer Farbe für den Sport und die Hunde mit schwarzbrauner Farbe für die Ausstellung seien.» Leute, die sich für einen Deutschen Schäferhund als reinen Familienhund interessieren, sind übrigens meist besser beraten, wenn sie keinen Vertreter aus einer reinen Leistungslinie nehmen, denn dieser kann als gutmütiger Familienhund weniger geeignet sein (dies gilt übrigens für alle Hunde aus einer Leistungszucht – ob Border Collie, Malinois oder Jagdhund). Diese Empfehlung sprechen auch seriöse Züchter aus. Und so kommt es, dass man im Strassenbild hauptsächlich schwarzgelbe Schäferhunde sieht – obwohl es eben auch die anderen gibt!

Fehlfarben: Schnäppchen oder exklusive Rarität?

Verrückte Welt: Was von den einen direkt nach der Geburt klammheimlich beseitigt und totgeschwiegen wird, verkaufen die anderen als «superseltene Rarität» zu Höchstpreisen! Vor allem in den USA treibt die «Farbpolitik» die seltsamsten Blüten.

Ein bekanntes Beispiel sind die «White Dobs», die weissen Dobermänner. Von den offiziellen amerikanischen Dobermann-Verbänden heftig angegriffen, hat sich mittlerweile eine regelrechte Fangemeinde der weissen Dobermänner gruppiert. Dabei ist dieser Farbschlag gesundheitlich zumindest nicht unproblematisch (mehr dazu im letzten Teil). Ebenso gibt es in den Staaten gestromte Möpse, leberfarbene («red») Rotweiler und diverse andere Farben, die auch dort von den offiziellen Verbänden nicht anerkannt werden, nichtsdestotrotz aber gegen den erbitterten Widerstand gezielt gezüchtet werden. Alles in allem sind die Amerikaner aber liberaler mit der Anerkennung von Farbschlägen: Dort sind unter anderem weisse Collies, blaue Neufundländer, blaue und isabellfarbene Dobermänner sowie Dalmatiner mit blauen Augen offiziell anerkannt (zum Teil übrigens gesundheitlich nicht unproblematische Merkmale). Der AKC (American Kennel Club, der den nationalen Rasseclubs übergeordnete Dachverband) führt eine Liste aller bei einer

Rasse vorkommenden Farben: die mit «S» gekennzeichneten sind laut Standard für Shows und Zucht zugelassen, die mit «A» (alternate) gekennzeichneten sind nur eingeschränkt oder gar nicht auf Shows zugelassen, bekommen aber trotzdem Papiere (die in den USA – anders als in der Schweiz oder in Deutschland – nicht von den einzelnen Rasseclubs, sondern zentral vom Dachverband ausgestellt werden). Man hat den Eindruck, dass Fehlfarben dort weniger als «persönlicher Makel» des Züchters angesehen und unter den Teppich gekehrt werden. Alleine schon eine offizielle Liste aller bei der jeweiligen Rasse vorkommenden Farben, egal ob im Standard aufgeführt oder nicht, wäre bei uns kaum denkbar. Damit würde aber auch Druck von den Züchtern genommen. Zumindest in Deutschland hat man zumindest ab und zu den Eindruck, eine Fehlfarbe käme einer Missgeburt gleich ...

Bei uns sind es in letzter Zeit vor allem die weissen Boxer, die sich steigender Beliebtheit erfreuen und teilweise sogar teurer verkauft werden als ihre gelben oder gestromten Rassegenossen. Zwar beruht das Weiss beim Boxer auf einer anderen genetischen Grundlage als beim Dobermann, ist aber gesundheitlich auch nicht unbedenklich (mehr dazu im letzten Teil).

Ich sah übrigens auch schon Anzeigen im Internet, in denen Leute gezielt nach speziellen «Fehlfarben» gesucht haben (etwa nach Blue



Neufundländerwelpen in grau und grauweiss. Die nur spärlich behaarten Behänge könnten auf eine Defektwirkung des Blaufaktors (siehe Text und Teil 3) zurückzuführen sein.

Foto: S. Wesselhoff



Gelber Flat Coated Retriever neben seinen braunen Wurfgeschwistern und dem braunen Vater (der hintere gelbe Hund ist ein Golden Retriever). Foto: M. Buchholz

Merle-Doggen) und hohe Preise dafür boten. Manche Züchter verkaufen ihre «fehlfarbenen» Welpen zu etwas reduzierten Preisen an Liebhaber und weisen sie darauf hin, dass diese Tiere nur eingeschränkt oder gar nicht zur Zucht eingesetzt werden dürfen. Oft handelt es sich hierbei um Hunde, bei denen eine Weiss-scheckung anders verteilt oder ausgedehnter ist als vorgeschrieben. Auf der Homepage einer deutschen Flat-Coated-Retriever-Züchterin (bei dieser Rasse fallen seit jeher neben den erwünschten schwarzen und leberfarbenen Welpen auch mitunter unerwünschte gelbe) werden die gelben Welpen zu den üblichen Preisen angeboten. Sie begründet dies damit, dass die Welpen mit genau der gleichen Sorgfalt aufgezogen werden wie die «korrekt» gefärbten, sie erhielten das gleiche Futter, die gleiche medizinische Versorgung und das gleiche Mass an Zuwendung. Und wer später selbst ausstellen und züchten möchte, kann ja einen Welpen mit anerkannter Farbe wählen. Ich persönlich kann diese Einstellung gut nachvollziehen: Schliesslich handelt es sich bei den Welpen ja nicht um «Mangelware» – oder würden Sie einen gesunden kleinen Hund so bezeichnen wollen?

Fazit

Leider konnte ich Ihnen aus Platzgründen nur einen recht oberflächlichen Überblick über die bunte Welt der Fellfarben und Fehlfarben beim Hund bieten. Es gibt bei jeder Rasse Anekdoten und Insiderwissen zur Farbe – um sie alle zu erzählen, müsste man ein Buch

stellt eindeutig einen Verstoß gegen das Tierschutzgesetz dar und ist ethisch inakzeptabel! Vor allem (den Genen für anerkannte Farben gegenüber) rezessive Gene wie Wildfarben (etwa beim Hovawart), Gelb (Flat Coated), Brand-Abzeichen (Staffordshire Bullterrier) oder Leberfarben (Pekinese) sind relativ «universell» und können bei vielen Rassen auftreten, ohne dass man den betreffenden Hund wegen einer (meist jahrzehntelang zurückliegenden) Fremdeinkreuzung an den Pranger stellen muss.

Welche Fellfarben bei einer Hunderasse erwünscht und welche unerwünscht sind, wurde in der Regel von wenigen Personen mehr oder weniger willkürlich festgelegt. Vor allem bei der Durchsicht alter Hundebücher stösst man auf – damals akzeptable – Farbschläge, die heute unerwünscht sind und nur noch als «Fehlfarben» vorkommen. Was heute als «untypisch» gilt, war früher sehr beliebt. Und was gestern nicht ankam, erfreut sich heute grosser Beliebtheit.

Solange eine Fellfarbe die Gesundheit eines Hundes nicht beeinträchtigt, gibt es aus meiner persönlichen Sicht (und aus der Sicht vieler Kynologen und Genetiker) keinen Grund, diese Farbe mit allen Mitteln auszumerzen.

Welche gesundheitlichen Beeinträchtigungen eine Fellfarbe unter Umständen für den Hund bedeuten kann, lesen Sie im dritten und letzten Teil dieses Artikels.

schreiben! Die ersten beiden Teile dieser Artikelserie führen auf jeden Fall zu einem Schluss: Farbausschlüsse sind aus wissenschaftlicher Sicht nur dann wirklich sinnvoll, wenn sie mit bestimmten Krankheiten verbunden sind. Alle anderen Gründe – sei es Tradition oder ästhetisches Empfinden – sind nur dann zu vertreten, wenn die genetische Gesundheit stabil ist und man auf den Zuchtauschluss gesunder Tiere ohne weiteres verzichten kann. Das Töten gesunder Welpen, nur weil sie eine unerwünschte Fellfarbe tragen,



Flat Coated Retriever in Braun, Schwarz (laut Standard zugelassenen Farben) und Gelb.

Foto: M. Buchholz